

# Modernistische Stadt im Fernen Osten

Als sich am Kaspischen Meer Uran fand, entstand für 300.000 Minenarbeiter Aktau. Birgit Schlieps' künstlerische Recherche dazu liegt nun als bemerkenswertes Buch vor



Von Michael Freerix

Aktau ist eine „Idealstadt“ in Kasachstan am Kaspischen Meer, dem größten See der Erde, und ein Ort der Widersprüche: mit Plattenbauarchitektur an schnurgeraden Straßen, an denen bunte Gärten angelegt sind, in denen das Grün immer wieder zugrunde geht, weil es an Süßwassermangel leidet, denn das Kaspische Meer ist salzig. Es entstand vor mehr als 5 Millionen Jahren, als große Salzwassermassen die Erde bedeckten. Auch der Grund und Boden um diesen See ist versalzen. Darüber hinaus ist die sie umgebende kasachische Steppe von extremen Temperaturschwankungen geprägt. Nie hatte ein Mensch die Idee, in ihr eine Stadt zu gründen. Menschen lebten in ihr nur als Nomaden, weil in ihr dauerhaftes Leben kaum gedeihen kann.

Das änderte sich, als am Kaspischen Meer Uran gefunden wurde. Um dieses abzubauen, wurde Ende der 50er Jahre die Hafensiedlung Schewtschenko gegründet. Abschnitt um Abschnitt entstanden Neubauviertel mit dem Ziel, 300.000 Uranarbeiter anzusiedeln. Dies gelang nur teilweise. Mit der Unabhängigkeit von der UdSSR und dem Ende des Atomzeitalters stagnierte die Stadt, die 1991 in Aktau umbenannt wurde. Selbst das dortige Atomkraftwerk, mit dessen Energiegewinnung die aufwendige Meerwasserentsalzungsanlage betrieben wurde, musste stillgelegt werden. Allein staatliche Subventionen erhielten die Infrastruktur von Aktau. Erdöl und Gasvorkommen, die Ende der 90er Jahre hier entdeckt wurden, brachten wieder einen Aufschwung. Heute leben beinahe 200.000 Menschen in dieser Hafensiedlung.

Die Bildkünstlerin Birgit Schlieps wurde durch Fotos im *SZ Magazin* auf Aktau aufmerksam. Schlieps studierte zunächst Architektur, bevor sie in die Kunst wechselte. In ihrer Kunst bedient sie sich allerlei Medien. In ihrem Buch „Aktau. Bildphänomene einer Plattenstadt in der kasachischen Steppe“, das soeben erschienen ist, sind es Fotografie und Text. Die Künstlerin ist fasziniert von politischen Ideen und wie sich diese in Architektur und Stadtplanung niederschlagen haben. Archetypisch findet sie dies in Aktau. Vergleichbares sieht sie etwa im indischen Chandigarh oder in Brasilia, doch ist Aktau weitaus vielschichtiger. Im Jahr 2000 flog Schlieps zum ersten Mal in diese Hafensiedlung am

„

Schlieps ist in ihrem Buch als Künstlerin sowohl Beobachterin, strukturelle Analytikerin, Betrachterin als auch soziale Protokollantin und gar sinnliche Abenteuerin

Kaspischen Meer, die auf sie wie eine Geisterstadt wirkte, und seither immer wieder.

Die in Aktau entdeckten „Bildphänomene“ bilden sich zum einen aus der gegenwärtigen Lebensrealität vor dem Hintergrund einer sich ändernden Gesellschaft. Aus der sozialistischen „Idealstadt“ ist mittlerweile eine durchprivatisierte, vom Ölboom angetriebene Wüstenmetropole geworden. Andererseits ist es den Stadtplanern nie ganz gelungen, die Wüste aus dem Stadtbild zu verdrängen. Mit hoher sinnlichen und fachspezifischen Intelligenz beschreibt Schlieps „das Lückenhafte, das Zerstückelte, das Fleckige, das leopardfellige Flechtwerk“ dieses Ortes. Aktau wirkt auf sie, als wäre die Stadt den fantastischen Gemälden des Surrealisten Giorgio de Chirico entstieg. Geprägt von Wasserlosigkeit und extremen Temperaturunterschieden entstehen an diesem Ort faszinierende Lichtsituationen bis hin zu Luftspiegelungen, die geeignet sind, „imaginative Prozesse und das spiegelbildliche Erkennen des eigenen Körpers“ hervorzubringen. Diese werden ergänzt um die Bilder, die der politische Umschwung in der Architektur des Stadtbildes hat entstehen lassen. Neben den sozialistisch gedachten Einrichtungen der Erbauergeneration haben sich privatwirtschaftliche Konsumlandschaften und ihre neuen Bedürfniswelten etabliert. Dies hat die Menschen verändert. Aus Nomaden waren in den 60er Jahren Uranarbeiter geworden, die in Plattenbauten eine neue Heimstatt fanden. Nun leben diese neben den Neureichen, die vom Ölboom profitieren. Die Neureichen stellen ihre protzigen Villenbauten wie selbstverständlich neben die sozialistischen Plattenbauten: In

Aktau trifft die sozialistische Architektur der Vergangenheit auf einen individualistisch-architektonischer Irrwitz der Gegenwart, der seinesgleichen sucht, und bringt „Bildphänomene“ hervor, die so wohl nirgendwo auf der Welt zu finden sind.

Schlieps arbeitet in ihrem Buch an etwas gänzlich Neuem, Innovativem: Ihr Blickwinkel ist von der Architektur her gesetzt, doch formuliert sie in der recht neuartigen Kultur der „wissenschaftlich-künstlerischen“ Forschung neue Maßstäbe. Fotografie verbindet sie in einem Wechselspiel mit Texten unterschiedlicher Couleur zu einer Arbeit, die einen halluzinatorischen Zustand zwischen „Nicht mehr – noch nicht“ und einem „Sowohl-als-auch“ beschreibt. Für sie ist die Stadt Aktau ein Symbolort der Moderne „zwischen Schlafen und Wachen“, der von seiner Essenz her mehrdeutig ist, zwischen Vergangenen und Gegenwärtigen steht und „das Phantastische wie das Sichtbare“ greifbar macht. Schlieps ist in ihrem Buch als Künstlerin sowohl Beobachterin, strukturelle Analytikerin, Betrachterin als auch soziale Protokollantin und gar sinnliche Abenteuerin. Sie entblättert eine „Vielschichtigkeit sich ereignender Bildphänomene, bei der die Fotografie als Instrument der Bildherstellung und der Beschreibung“ dient, um „zum Bestandteil einer Analyse“ zu werden. Das Theoretische wird in diesem Buch dem untersuchten Gegenstand nicht übergestülpt, sondern aus diesem heraus erarbeitet. Aktau wird aufgefächert als ein Ort der „Trancemoderne“.

**Birgit Schlieps:** „Aktau, Bildphänomene einer Plattenbaustadt in der kasachischen Steppe“. Materialverlag HFBK, Hamburg 2021, 270 S., 35 Euro

Seitenansicht aus Birgit Schlieps' „Aktau“. „Und diese Stadt, das war eine großartige Idee. Nichts gab es hier am Anfang, es war eine einzige Wüste“ (Chefplaner Michail Iljitsch Lewin) Foto: Materialverlag

## unterm strich

### Baden-Württemberg gibt Benin-Bronzen zurück

Während in Berlin noch diskutiert wird, hat sich Baden-Württemberg bereits entschieden: Die aus dem ehemaligen Königreich Benin geraubten Bronzen sollen an Nigeria zurückgegeben werden. Das Stuttgarter Linden-Museum erhält den Auftrag, konkrete Skulpturen und Reliefs für eine Rückgabe zu identifizieren und in Gespräche mit der nigerianischen Seite einzutreten, wie das Kunstministerium am Mittwoch mitteilte. Damit soll die in der Benin-Erklärung getroffene Verabredung zum Umgang mit Benin-Bronzen in deutschen Museen umgesetzt werden. Im Bestand des Linden-Museums befinden sich 78 Objekte aus dem ehemaligen Königreich Benin, darunter 64 Bronzen. Die Herkunft dieser Objekte ist laut Ministerium nicht in allen Fällen vollumfänglich aufklärbar. Aber man müsse davon ausgehen, dass diese zumindest weit überwiegend im Jahr 1897 während einer brutalen britischen Strafexpedition aus dem Palast des Königshauses Benin geraubt und anschließend zur Refinanzierung der Militäraktion versteigert wurden. Das Linden-Museum hat den größten Teil seiner Objekte aus Benin, dessen Gebiet im heutigen Nigeria liegt, bereits 1899 in Berlin erworben.

### Unesco entzieht Liverpool den Welterbe-Titel

Der nordenglischen Hafenstadt Liverpool wurde der Status als Weltkulturerbe entzogen. Die Unesco entschied darüber am Mittwoch auf ihrer Sitzung in der chinesischen Stadt Fuzhou. In der Geschichte der Welterbekonvention von 1972 gab es erst zwei weitere Fälle, in denen einer Kultur- oder Naturstätte der angesehene Titel entzogen wurde. Wegen verschiedener Bauvorhaben, wie den „Liverpool Waters“, dem Bau von Hochhäusern, schlechtem städtebaulichem Management und einem geplanten Fußballstadion, war die maritime Handelsstadt bereits 2012 als „gefährdet“ eingestuft worden. In einem Unesco-Dokument hieß es, Liverpool habe längst den Charakter verloren, der zur Einstufung als Welterbe geführt habe. Vorherige Aberkennungen betrafen zuletzt 2009 das Dresdner Elbtal wegen der Errichtung der Waldschlößchenbrücke und 2007 Oman wegen der Verkleinerung des Wildschutzgebiets für seltene Arabische Oryx-Antilopen.

### Verlorene Dürer-Grafik kehrt nach Bremen zurück

Über Usbekistan und Kanada ist Albrecht Dürers „Das große Pferd“ von 1505 nun in die Kunsthalle Bremen zurückgekehrt. Der Kupferstich, der im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen war, wird in der neuen Sonderausstellung „Hauptsache Dürer? Die Sammlung Klugkist“ gezeigt. Das Werk gelangte wohl über einen sowjetischen Soldaten in die zentralasiatische Republik Usbekistan, wurde dort verschenkt und gelangte später als Erbstück nach Kanada. Von dort aus habe der Besitzer es im Frühjahr an die Kunsthalle zurückgegeben.

Anzeige

LETTETAGE.COM

DIE LETZTEN TAGE DER MENSCHHEIT

Karl Kraus

<p><b>Termine</b></p> <p>20. – 22. August 2021 27. – 29. August 2021 3. – 5. September 2021 10. – 12. September 2021 jeweils Freitag bis Sonntag</p> <p><b>Zeit</b></p> <p>Beginn 18 Uhr Dauer 6,5 Stunden</p>	<p><b>Spielort</b></p> <p>Belgienhalle Gartenfelder Str. 28 13599 Berlin-Siemensstadt</p> <p><b>Kartenpreis</b></p> <p>115 EUR inkl. Speisen, Getränke und Kaffee</p>	
--	---	--

UTB Projektmanagement GmbH